

.: Einstieg

Wahrscheinlich kennst du folgendes Szenario aus deinem Leben: Du liegst abends im Bett, kannst nicht schlafen und gehst in Gedanken immer und immer wieder jene eine Szene durch, in welcher dich jemand verletzt, gedemütigt oder angelogen hat. Ich male mir dann jeweils in allen Farben aus, wie ich die Person, die an mir schuldig geworden ist, in die Pfanne hauen oder wie ich ihr mit bissigen Kommentaren eins Auswischen würde. Wir kennen sie alle: Rachegefühle. Der Wunsch jemanden bezahlen zu lassen für das, was er uns angetan hat. Doch was sollen wir tun? Eine beliebte Taktik von Menschen ist, dass wir der betreffenden Person einfach aus dem Weg gehen und nichts mehr mit ihr zu tun haben wollen. Das mag auf den ersten Blick eine gute Taktik sein. Doch was ist, wenn ein Freund oder mein Ehepartner mich verletzt hat? Was ist, wenn es meine Mitarbeiterin ist oder jemand aus dem Verein oder der Kirche ist, die ich regelmässig besuche?

Hier ist eine einfache Wahrheit für uns alle, Christ und Nicht-Christ. Wenn wir nicht lernen zu vergeben, sondern aufgrund von Groll und Wut den Menschen aus dem Weg gehen, werden wir sehr einsam werden. **Wir sollten davon ausgehen, dass wir nachtragender und deutlich weniger verggebungsbereit sind und mehr davon bestimmt werden, was andere uns angetan haben, als wir denken (Tim Keller).** Um die Wichtigkeit von Vergebung geht es in dem Gleichnis vom unbarmherzigen Diener (Mat. 18,23-35). Wir sind mitten in einer Gottesdienstreihe zum Thema „Vergeben, wie uns vergeben wurde“. Die letzten beiden Sonntage sprachen wir über die vertikale Dimension: Der christliche Glaube geht davon aus, dass wir alle Vergebung brauchen, weil wir tief in uns das Gefühl haben, nicht zu genügen. Was es bedeutet, diese Vergebung auch wirklich anzunehmen, davon sprach Andi letzte Woche.

Heute gehen wir einen Schritt weiter auf die vertikale Ebene: *anderen Vergebung schenken*. Die ursprüngliche Frage vor dem Gleichnis war folgende von Petrus: **Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte ihn: »Herr, wenn mein Bruder oder meine Schwester mir Unrecht tut, wie oft soll ich ihnen vergeben? Bis zu siebenmal? (Mat. 18,21).** Wie alle Menschen wusste Petrus, dass es keine Gemeinschaft ohne Vergebung gibt und er kannte Jesus auch schon soweit, dass er dachte, Jesus habe höhere Ansprüche. Damals gab es von einigen Pharisäern die Regel, dass man bis zu drei Mal vergeben solle, also erhöht es Petrus auf sieben. Doch Jesus erwidert: **»Nicht nur siebenmal! Ich sage dir: Bis zu siebenundsiebzigmal!« (Mat. 18,22).** Man kann sich die ungläubigen Gesichter von Petrus und seinen Kollegen vorstellen. Was? 77x vergeben? Jesus geht es hier nicht um die Zahl, sondern darum, dass wir nicht Buch führen sollen über die Vergabungen, die wir anderen schenken. Er spricht von *einem Lebensstil der Vergebung*. Und offensichtlich ist Jesus diese Thema so ernst, dass er am Ende des Gleichnis sagt: **»So wird mein Vater im Himmel auch euch behandeln – wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen vergebt.« (Mat. 18,35).** Das ist eine Warnung und was sie heisst, werden wir am Ende sehen. Doch wie können wir jetzt konkret anderen Vergebung schenken?

.: Den Mitmenschen sehen

Vor zwei Wochen sprach ich über den ersten Teil dieses Gleichnisses: Ein Verwalter schuldet dem König einen Millionenbetrag und es völlig aussichtslos, alles zurück zu

zahlen. Er bittet den König um Aufschub und der König hat so grosses Mitleid, dass er ihm den ganzen Betrag erlässt. Er streicht seine Schulden. Die Geschichte geht dann so weiter: **Der Mann ging hinaus und traf dort einen anderen Verwalter. Dieser schuldet ihm 100 Silberstücke. Er packte ihn an der Kehle, würgte ihn und sagte: »Bezahl deine Schulden!« Der andere fiel vor ihm auf die Knie und flehte ihn an: »Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.« (Mat. 18,28-29).** Die Szene wiederholt sich: Jetzt ist es ein Mitarbeiter des Verwalters, der ihm einen Betrag schuldet, der heute ein paar wenige 100 Franken wären. Doch der erste Verwalter reagiert völlig anders wie der König: Er wird wütend, packt den Verwalter und verlangt, dass er ihm alles zurückzahlt bis auf den letzten Rappen. Auch der Mitarbeiter bittet um Gnade und Geduld, aber der erste Verwalter ist gnadenlos und lässt ihn ins Gefängnis bringen, bis er seine Schulden zurück gezahlt hat.

Hier sehen wir, dass der erste Verwalter, den ersten Schritt *nicht* tat, um anderen zu vergeben: Den Mitmenschen sehen und uns mit ihm identifizieren. Der erste Verwalter hätte denken sollen: Auch ich habe dem König so viel geschuldet, ich bin also genau gleich wie dieser Mitarbeiter, der mit jetzt etwas schuldet!

Auch wir stehen in der Gefahr uns über andere zu stellen, wenn sie an uns schuldig geworden sind und gar nicht mehr zu sehen, dass dieser Mensch noch immer unser Mitmensch ist. Wir machen dann diese Person zu einer Karikatur. Sie hat uns vielleicht angelogen und wir machen diese Lüge zum wichtigsten Merkmal dieser Person, eben eine Karikatur. Wir denken dann: „Sie ist eine Lügnerin!“ Und jedes Mal wenn wir sie sehen, fühlen wir uns besser, denn wir sind ja keine Lügner. Im Gegenzug: Wenn wir einmal lügen und das auffliegt, sagen wir dann es sei eben kompliziert und nicht so einfach usw. Wir versuchen uns so über den Täter zu stellen, aber wir sollten uns mit ihm identifizieren. *Er ist unser Mitmensch und Mitsünder.*

Die Wahrheit ist: *Wir sind alle gleich.* Unter gewissen Umständen sind wir zu allen Sünden fähig. Wir alle haben das Potenzial in uns, dass aus negativen Gedanken schlimme Taten folgen. Wenn uns also jemand verletzt oder geschädigt hat, dann ist der erste Schritt zur Vergebung, dass wir uns bewusst werden, dass diese Person noch immer unser Mitmensch ist und dass auch wir unter gewissen Umständen zu einer ähnlichen Tat fähig wären.

Was ist die Ressource von Gott, um den Täter als Mitmenschen zu sehen? Es ist Demut. Demut bedeutet nicht, schlecht von sich zu denken, sondern realistisch. Der erste Verwalter hätte daran zurückdenken sollen, dass der König ihm eine riesige Schuld vergeben hatte. Das hätte ihn demütig machen sollen, um seinen Mitarbeiter als Mitmenschen zu sehen. Und so sollten auch wir sehen, dass Jesus uns so viel mehr vergeben hat, als wir anderen vergeben und das sollte uns demütig machen.

.: Die Schuld übernehmen

Der zweite Schritt in der Vergebung ist, dass wir die Schuld übernehmen. Wieder tut das der erste Verwalter nicht. Wir sehen das in der Reaktion des Königs. Als dieser nämlich hört, wie hart der erste Verwalter war zu seinem Mitarbeiter, ruft er ihn

zurück und sagt: **›Du boshafter Mensch! Deine ganzen Schulden habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. 33 Und du? Hättest du nicht auch Erbarmen mit dem anderen Verwalter haben müssen – so wie ich es mit dir hatte?‹ (Mat. 18,32-33)** Es geht immer um eine reale Schuld. Wenn ein Gast bei uns zu Hause die schöne handgefertigte Salatschüssel fallen lässt, dann heisst Vergebung, dass wir nicht verlangen, dass der Gast uns die Schüssel ersetzt. Wir tragen den Verlust. Aber wir können auch anders geschädigt werden: Unser Ruf kann Schaden nehmen, unser Job, unsere Karriere, eine Beziehung, unsere Gesundheit, unser Besitz oder sonst was. In diesem Fall bedeutet Vergebung, dass wir unseren Wunsch auf Rache loslassen und wir nicht mehr in den schlaflosen Momente ausmalen, wie unser Feind leidet. Dann nehmen wir die Kosten eines geschädigten Rufs oder eines Vorwurfs oder einer Enttäuschung oder eines verletzten Beines auf uns. Tim Keller schreibt: **Vergeben bedeutet, auf Vergeltung zu verzichten, die Kosten auf sich zu nehmen und nicht darauf zu bestehen, dass der andere Wiedergutmachung leistet.** Vergebung ist ein Geschenk an den anderen, das er nicht verdient hat. Vergebung ist nicht fair und kostet uns immer viel. Aber auf lange Sicht bewirkt Vergebung viel mehr Schönes.

Um zu verstehen, was Vergebung ist, müssen wir auch beschreiben, was Vergebung *nicht* ist. Vergebung ist **(1.) keine Entschuldigung**. Eine Entschuldigung ist die Feststellung, dass es keine Schuld gab. Die Schuld wird weg erklärt und nicht anerkannt. Vergebung ist **(2.) keine Beschönigung**. Vergebung heisst nicht, dass wir leugnen, dass es eine Schuld gab. Im Gegenteil: Die Schuld wird benannt, wie beim Verwalter und dann erlassen und vergeben. Vergebung ist **(3.) keine passive Rache**. Wir haben nicht vergeben, wenn wir anderen die kalte Schulter zeigen, sie meiden, Abstand nehmen und nichts mit ihnen zu tun haben wollen. Vergebung ist **(4.) kein aufgeschobenes Urteil**. Vergebung ist keine Drohung: Wenn du es das nächste Mal verbockst, dann kommst du nicht mehr so gut davon. Dann folgen die Konsequenzen. Vergebung ist auch **(5.) keine Erwartung einer Gegenleistung**. Vergebung heisst nicht, dass wir dann eine Waffe haben, dass der andere mir eine Gegenleistung oder ein Gefallen tun muss.

Wir sehen also, echte Vergebung ist sehr schwierig und fordert uns alle heraus. C.S. Lewis hat einmal gesagt: **Ein Christ sein heisst, das Unentschuldbare vergeben, weil Gott das Unentschuldbare in uns vergeben hat.**

Auch hier stellt sich die Frage: Was ist die Ressource, die uns hilft die Schuld zu übernehmen? Manche Christen sagen: Vergebung ist nicht ein Gefühl, es ist eine Entscheidung. Das stimmt zum Teil, aber es kann auch viel Druck auslösen, wenn wir einander einfach sagen, wir sollten uns entscheiden, zu vergeben. Ja, es braucht den Willen und die Entscheidung dazu, aber es braucht noch mehr. Der Schmerz kann manchmal zu gross sein, um sich für Vergebung entscheiden zu können. Wir müssen unsere Gedanken zuerst füllen mit der Gegenwart von Jesus. Die Ressource um Schuld auf uns zu nehmen ist, dass wir in enger Verbindung mit Jesus leben. Wir müssen sehen, wie Jesus mit Sündern umging und erleben, wie er uns vergibt und dann können wir auch entscheiden, anderen zu vergeben.

.: Das Gute wünschen

Der dritte Schritt wenn wir anderen vergeben ist, dass wir ihnen Gutes wünschen. Der erste Verwalter steckte seinen Mitarbeiter ins Gefängnis, ein Bild, dass er ihm alles nur erdenklich Böse gewünscht hat. Wenn wir anderen vergeben, dann beginnen wir auch, ihnen Gutes zu wünschen in drei Bereichen:

a.) Im Gebet. Wenn wir anderen vergeben haben und bewusst auf Rache und Wiedergutmachung verzichten, dann können wir anfangen sie im Gebet zu segnen und ihnen das Gute zu wünschen. Das wiederum hilft uns mit der Zeit, dass wir keine Rachegefühle mehr für diese Person haben. Jesus sagt es in der Bergpredigt so: **Ich aber sage: Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch verfolgen! (Mat. 5,44)** Das können zuerst ganz kleine Gebete sein und gleichzeitig können wir Gott bitten, uns zu helfen, so zu beten.

b.) In Gedanken. Dem Anderen Gutes zu wünschen heisst, dass wir auch in Gedanken die Tat nicht mehr durchspielen. Auch nicht in unseren schlaflosen Momenten im Bett. Wir verzichten bewusst darauf, die Tat zu wiederkauen und Rachegefühle zu pflegen. Auch hier hilft, sich bewusst auf Jesus auszurichten und unsere Gedanken mit Geschichten und Worten aus der Bibel zu füllen.

c.) In Gesprächen. Vergebung heisst, dass wir eine Sache vor der Person und auch vor anderen nicht mehr zur Sprache bringen. Wenn wir jemandem sagen: „Jetzt hast du *schon wieder*...“, dann ist es das ein Zeichen, dass wir nicht vergeben haben. Ich weiss, dass Vergebung und Vergessen nicht dasselbe ist, aber Vergebung ist der bewusste Entscheid, *die Tat nicht mehr zur Sprache zu bringen*. Wir haben auch nicht vergeben, wenn wir dauernd andere vor dem Täter warnen. Stattdessen sollen wir über die Qualitäten und Stärken dieser Person sprechen und diese hervorheben.

Wenn es uns nicht gelingt, dem Täter oder der Täterin das Gute zu wünschen, dann sind wir eingeladen, die Kreislauf der Vergebung wieder zu starten: Den Mitmenschen sehen, die Schuld übernehmen usw. Wenn es sein muss vielleicht 77x für dieselbe Person! Wenn wir das tun, dann wird dieser Kreislauf wie ein Rad, das in Bewegung kommt und wir kommen vorwärts. Vergebung bringt uns in die Zukunft und hilft Verbitterung, Zynismus und Groll zu überwinden.

.: Schluss

Ich habe zu Beginn gesagt, dass Jesus mit einer scharfen Warnung endet. Etwas ganz ähnliches sagt er direkt im Anschluss ans Vaterunser: **Wenn ihr euch aber weigert, anderen zu vergeben, wird euer Vater euch auch nicht vergeben (Mat. 6,15)**. Ist das eine Drohung? Wenn wir nicht vergeben, vergibt Gott uns auch nicht? Jesus macht hier eine Beobachtung, keine Drohung. Ganz wichtig: Vergebung verdienen wir uns nie, wir bekommen sie geschenkt. Aber auch ein Geschenk muss man annehmen oder man kann es ablehnen. Jesus sagt hier: Wir brauchen eine Herzenshaltung, welche andauernd die Vergebung von Gott als Geschenk empfängt, damit wir anderen vergeben können. Wenn wir anderen nicht vergeben können, ist das ein ernstes Zeichen, dass wir die Vergebung von Gott nicht als Geschenk empfangen. Darum: Wir brauchen Jesus, um anderen vergeben zu können.